Duplicate Bund in Missions Tractate
Israel
Pam-bios

Kleine
Traktate
aus der
Brüdermission

Gottlieb Israel.

№ 30.

(Westindien).

Preis 5 Pf.

Herrnhut.
Missions-Buchhandlung
der Missionsanstalt der Evang. Brüderunität.

Verzeichnis der Missionsschriften der Brüdergemeine siehe Innenseite.

Verlag der Missionsbuchhandlung

der Missionsanstalt der Evang. Brüder-Unität

in Herrnhut.

Kleine Traktate aus der Brüdermission.

1. Nach dem fernen Norden. 2. Zwei Winter in Bethel. 3. Saat auf Hoffnung. 4. Christfest in Hebron. 5. Drei kurze Geschichten. 6. Aus der Geschichte von Ebenezer. 7. Jens Haven. 8. Cullen Point. 9. In Heerendyk. 10. Pionierarbeit. 11. David Zeisberger. 12. Ein Besuch im Buschland. 13. Ein Gottesstreiter im Urwald. 14. Unter den Elendesten der Elenden. 15. Das Aussätzigen-Asyl zu Jerusalem. 16. Hilfe in der Not. 17. Am Fuße des Rungueberges. 18. Kirchweihe und Hochzeitsfahrt in Mapoon. 19. Ein Winterbesuch in Grönland. 20. In Sturm und Wellen. 21. Das Evangelium in Moskitoland. 22. Friedrich Martin, der treue Zeuge. 23. Stadtmission in Paramaribo. 24. Tibetische Pilgerfahrten. 25. Georg Schmidt unter den Hottentotten. 26. Einer säet, der andere erntet. 27. Nicolas Faden. 28. Die Nacht ist vergangen. 29. Apensa. 30. Gottlieb Israel. 31. Aus der Finsternis zum Licht. (Wird fortgesetzt).

Preis jedes Heftes 5 Pfennig.

Quamwatla (Moskitoküste). Eine Missionserzählung für die Jugend von H. G. Schneider. Mit vielen Bildern 20 Pfg.

Mapoon, oder wie man den Grund zu einer Mission legt. Missionserzählung für die reifere Jugend von Prediger H. G. Schneider. Mit vielen Bildern . . . 30 „

Weitere Schriften von Prediger H. G. Schneider:

In fernen Heidenlanden.

Missionserzählungen für die Jugend.

Nr. 1.	Jonas Walden. 2. Aufl.		
„ 2.	Gaba Makolwas Traum. 2. Aufl.	a	
„ 3.	Heidenmission auch Christenmission. 2. Aufl. . . .		
„ 4.	Prinz Pamiok und sein Vater. 3. Aufl.	10	Pfg.
„ 5.	Hans Peter Hallbeck. 2. Aufl.		
„ 6.	Zweimal gehenkt. 2. Aufl.	15	„
„ 7.	Auf der Flucht	30	„

Die gute Botschaft.

Nr. 1.	Kaisa (Moskitoküste). 2. Aufl.	40	Pfg.
„ 2.	Ein Junger, ein Alter, zwei Sittenbilder von der Mission in Suriname. 2. Aufl.	30	„
„ 3.	Ein Besuch in Paramaribo	1,—	Mk.
	gebunden	1,50	„
„ 4.	Eine Weihnachtsfeier in Labrador. 2. Aufl. . . .	30	Pfg.
„ 5.	Gnadenthal, die erste evangelische Missionsstation in Afrika	75	„
„ 6.	Sopal, ein indischer Kuli in Suriname. 2. Aufl. .	20	„
„ 7.	Ein Missionar als Feldprediger. Aufzeichnungen aus den ersten Zeiten südafrikanischer Missionsarbeit . .	40	„

(Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags.)

Gottlieb Israel,

ein lahmer Schneidergeselle und ein gesegneter Missionar.

J. Grunewald.

Herrnhut.
Missionsbuchhandlung
der Missionsanstalt der Evangelischen Brüderunität.

Ein lahmer Schneidergeselle.

Vom alten Derflinger, dem berühmten General des großen Kurfürsten von Brandenburg, berichtet die Überlieferung, daß er mit 16 Jahren aus seinem Vaterland Böhmen ausgewandert sei, um sein Glück in der Fremde zu versuchen. Er kam an einen Fluß und begehrte übergesetzt zu werden. Mit ihm traf auch ein Trupp Soldaten an der Fährstelle ein und erklärte, hier würden nur Soldaten übergesetzt, aber nicht Schneider, Bügel und Schere seien zu schwer. Da warf Derflinger Bügel und Schere aus seinem Bündel in den Fluß, ließ sich unter die Reiter anwerben und brachte es im 30jährigen Kriege bis zum General.

Unter den ersten Missionaren der Brüdergemeine gab es auch einen, der als junger Schneidergesell von 18 Jahren, noch dazu lahm und gebrechlich, in Herrnhut einzog, und der dann ein berühmter und gesegneter Streiter geworden ist in dem gewaltigen vieltausendjährigen Kriege Gottes gegen das Reich der Finsternis. Es ist Christian Gottlieb Israel. Geboren wurde er in Eibau, einem Weberdorf bei Zittau, am 16. Januar 1717, und war unter 3 gesunden Geschwistern das Sorgenkind seiner Mutter, einer armen Bauersfrau. Schon im zweiten Jahre brachen Wunden an seinen Beinen auf, an der Krücke lernte der Kleine gehen, und als endlich der Schade zuheilte, blieb das Bein steif und kürzer als das

andere, so daß Israel zeitlebens hinkte. Nach der Schulzeit erlernte er das Schneiderhandwerk und wurde mit besuchenden Brüdern aus dem nahen Herrnhut bekannt. Dort hoffte er Ruhe und Frieden für seine bekümmerte Seele zu finden, und so zog er im Frühjahr 1735 in Herrnhut ein.

Hier wurde in diesen Jahren mit besonderer Innigkeit und Wärme geredet und gezeugt von der Seligkeit der Vergebung der Sünden im Blute des Lammes. Unter vielen Thränen und heißem Gebet gelang es auch Israel draußen vor den Straßen Herrnhuts, im Erlengestrüpp an dem Hutberg, auf den Knieen im Glauben diese Seligkeit sich anzueignen. Von nun an hatte er Frieden für sein Herz und selige, persönliche Gemeinschaft mit seinem Versöhner. Israel paßte so recht hinein in das damalige Herrnhut. Er war ein Gefühlsmensch, hatte auch etwas Einseitiges in seinem Charakter, aber gerade das war auch seine Stärke. Von nun an lebte und webte er nur noch in der Seligkeit des armen Sünders, der in Christi Blut Vergebung gefunden. Manche andere Heilswahrheit der Schrift blieb ihm dabei fern und fremd. Was that es, war er doch in den Mittelpunkt alles Heils und aller Wahrheit hineingedrungen und hatte dort sein Lebenselement gefunden.

Wes sein Herz voll war, des ging auch der Mund über. So meldete er sich 1738 schriftlich bei der Gemeine zum Dienst unter den Heiden: „Ich weiß, an wen meine Seele glaubt. Er hat mir einen Sinn gegeben, daß ich nicht zum Zwecke haben will, was vergänglich ist. Ich verlange nichts mehr, als sein Werk zu treiben und andern die Gnade anzupreisen, die er mir geschenkt hat. Ich glaube, daß ich unter die Heiden gehen werde, wenn es der Heiland wird haben wollen. Ich will ein Pilger sein, der nichts hat und

nichts haben mag, als nur den gekreuzigten Heiland zu verkündigen."

Der 21jährige, gebrechliche Jüngling erhielt noch im Jahre 1738 einen Ruf auf die Goldküste in Westafrika. Mit Freuden zog er aus über Marienborn nach Holland. Da sich aber keine Schiffsgelegenheit für ihn fand, so hütete er inzwischen in Geduld der Kinder der holländischen Gemeine Heerendyk, bis er im Herbst 1739 einen Ruf nach Westindien erhielt. Dem liebentbrannten Schneidergesellen ward als Gefährte beigegeben Albin Feder, ein feingebildeter, stiller, ernster Theologe aus Hof im Vogtlande, den der König von Dänemark auch als ordinierten Geistlichen für St. Thomas anerkannt hatte. Beide reisten am 17. November 1739 von Texel ab, aber nur den lahmen, ungebildeten Schneidergesellen hatte sich der Herr zu seinem Dienst erkoren.

Der Schiffbruch bei Skrop.

Auf der siebenwöchentlichen Reise hatten die beiden Brüder manche Not und Trübsal durchzumachen. Feder wurde vom Fieber befallen, Israel pflegte ihn treulich, bis er durch einen Fall von der Schiffstreppe sein lahmes Bein quetschte und selbst bettlägerig wurde. Plötzlich ging es mit beiden viel schlimmer, wahrscheinlich hatte ihnen ein Matrose Gift gegeben. Durch all diese Not beteten und glaubten sie sich hindurch, wurden wieder gesund und gewannen auch das Vertrauen der Schiffsmannschaft, denen Israel umsonst die Kleider flickte und sie dabei auf die

Schäden ihrer Seele hinwies. So erreichten sie im Januar 1740 St. Eustach und setzten von dort ihre Fahrt auf einem kleinen englischen Fahrzeug fort. Unterwegs feierte Israel am 16. in seliger Herzensstimmung seinen Geburtstag. Am Abend zog ein schweres Wetter herauf, der Kapitän wollte die Kosten sparen, in einen sicheren Hafen einzulaufen, und ankerte darum bei einem sehr hohen und felsigen kleinen Eilande, Skrop, das nur von wenig Leuten bewohnt war.

Am 17., als der Tag anbrach, brauste der Sturm heulend heran. Blitz und Donner und die tosenden Wogen schreckten die Mannschaft des kleinen Fahrzeuges. Der erste Anker wurde gelichtet, aber noch ehe der zweite aufgewunden war, wurde die Barke an eine steile Klippe, die nicht sehr hoch aus dem Wasser ragte und nur wenige Schritte von Skrop entfernt war, geschleudert, so daß sie mit dem Hinterteil festsaß. Alsbald ließen die Matrosen das einzige Schiffsboot herab, sprangen hinein und stießen ab. Der Kapitän und der Steuermann drohten, sie mit ihren Pistolen niederzuschießen, wenn sie nicht mitgenommen würden, und erzwangen sich dadurch ihre Rettung. Nun standen noch die 2 Missionare mit 9 Negern auf dem Schiff. Flehentlich baten sie, man möge sie auch mitnehmen, aber höhnisch lachend schwenkte der Kapitän seinen Hut, das Boot fuhr ab und erreichte glücklich das rettende Land, kehrte aber nicht wieder zu den Verlassenen zurück. Die 2 Missionare und 3 der Neger kletterten von der Barke auf das Bugspriet und ließen sich an einem herabhängenden Tau auf die Klippe nieder, aber der Raum war dort so beengt, daß sie nicht nur dicht nebeneinander, sondern sogar übereinander liegen mußten. Von der Klippe bis zum Ufer der Insel Skrop lagen Felsstücke in geringer Entfernung von einander, umtost und

umstürmt von der Brandung. Da kommt Feder auf den Gedanken, sich über diese Steine an die Küste zu retten. Er schneidet vom Bugspriet ein Tau ab, 2 Neger halten es, und er läßt sich hinunter auf den ersten Stein. Als er auf den zweiten hinüberspringen will, erfaßt ihn eine Welle und fegt ihn hinunter in die Salzflut. Eine zweite Welle schleudert ihn mit voller Wucht zurück gegen den Felsen, daß er zerschellt, eine dritte spült ihn für immer hinweg. Später fragte man Israel in Pennsylvanien: „Was hast Du denn gemacht, als Du Deinen Bruder vor Deinen Augen ertrinken sahst?“ Israel antwortete: „Ich rief ihm nach: Geh hin, mein lieber Bruder, in Frieden! Dann sang ich unsern ledigen Brüdervers:

Wo seid ihr, ihr Schüler der ewigen Gnade,
Ihr Kreuzgenossen unsers Herrn?
Wo spüret man eure geheiligten Pfade,
Sowohl daheim als in der Fern?
Ihr Mauerzerbrecher, wo find't man euch?
Die Felsen, die Löcher, die wilden Sträuch,
Die Inseln der Heiden, die tobenden Wellen
Sind eure vor alters bestimmeten Stellen.“

Angstvolle Stunden kamen für die Bedrängten auf der Klippe. Höher und höher steigt die Flut, schon schlagen die Wellen über den Felsen hinweg, einen der Neger hinunterspülend ins Verderben. Da versucht ein zweiter Neger, auf demselben Weg sich zu retten wie Feder, aber dasselbe Schicksal ereilt ihn wie den Weißen. Israel liegt nur noch mit einem Neger auf der Klippe. Da bricht mit lautem Krach die Barke entzwei, die der Sturm unaufhörlich zwischen den Felsen umhergeworfen hat, und die 6 Neger, die noch auf dem Schiffe waren, ertrinken ebenfalls. Die Reste des

zerschlagenen Fahrzeuges schwimmen rings um die Klippe her, und es kommt Israel der Gedanke, sich auf diesen Trümmern ans Ufer treiben zu lassen. Er reißt ein Blatt aus dem Losungsbüchlein der Brüdergemeine, das er in der Tasche trug, und fragt seinen Heiland im Los, ob er bleiben solle oder nicht. Die Antwort lautet, er solle bleiben, und still und ergeben harrt er weiter aus auf seiner Klippe. Schon ist es später Nachmittag geworden, da zeigen sich Leute am nahen Ufer, sie werfen ihnen vom felsigen Ufer herab ein Seil zu, der Neger erfaßt es, bindet sich daran und wird durch die Brandung ans Ufer hinaufgezogen. Zum zweiten Mal wird das Seil geworfen, nun erfaßt es Israel und wird gleichfalls auf das rettende Eiland gezogen.

Hart an die Insel Skrop stößt Tortola, an diese St. Jan, an diese St. Thomas. Und doch dauert es noch einen Monat, bis Israel sein Ziel erreicht. Er hat kein Geld, um die Überfahrt zu bezahlen, muß daher seine Beförderung von den Leuten erbetteln, und diese verstehen seine Sprache nicht. Endlich am 18. Februar 1740 abends in der Betstunde trat Israel ein in die Mitte der Missionsgeschwister auf St. Thomas. Nachdem er von seiner Reise berichtet hat, fallen sie auf die Kniee und danken und preisen den Herrn für seine Wunder.

Erweckungszeit auf St. Thomas.

1732 hatte Leonhard Dober das Werk der Mission in St. Thomas begonnen, 1736 hatte es Friedrich Martin wieder aufgenommen, ihm trat Israel zur Seite. Die beiden Männer waren grundverschieden von einander, und darum war ihnen das Zusammenarbeiten nicht leicht, aber durch treue, brüderliche Liebe doch möglich, und so haben sie sich schließlich bei ihrer Arbeit in schöner Weise ergänzt. Friedrich Martin, der stille, nüchterne, ernste und pflichttreue Mähre, hatte die harte und mühsame Sämannsarbeit verrichtet (siehe Traktat Nr. 22), Gottlieb Israel, der innige, gefühlvolle und etwas überschwängliche Sachse, durfte unter seiner Arbeit die Saat lieblich emporwachsen, grünen und blühen sehen. Er wußte in seiner Predigt den Negern nichts anderes zu sagen, als von dem Leiden, dem Blut und dem Tod Jesu, und wie der elendeste, verworfenste und verdorbenste Sünder, sobald er sein Elend erkannt und die Kraft des Gottesblutes im Glauben sich angeeignet hat, frei von aller Strafe und Sünde sei, ein seliger, armer Sünder, so gewiß seiner Seligkeit, daß es ihm weder Mensch noch Teufel streitig machen könne. Martin hatte seinen Negern auch nichts anderes gepredigt als Christum, den Gekreuzigten, er war aber nüchterner und strenger, vielleicht auch besonnener gewesen, wollte bei den Negern erst deutliche Zeichen wahrer Reue und Buße sehen, ehe er sie taufte. Israel betonte immer wieder die Seligkeit und die Gewißheit der Sündenvergebung, die man im Augenblick erlangen könne.

Seine Predigt blieb nicht ohne Wirkung. Immer mehr Scharen kamen herbei, heilsbegierig zu lauschen, und noch während die neue Kirche auf der Plantage der Brüder, dem

Posaunenberg, später Neuherrnhut genannt, im Bau begriffen war, erkannte man, daß sie viel zu klein sein werde. Israel schrieb in dieser Zeit: „Die Toten werden erweckt, die Erweckten weinen um Gnade und bekennen sie. Welche Gnade haben, die glauben und lieben! Fühlen sie ihr Verderben, so nahen sie dem Gotteslamm." Am 26. September 1740 wurde das neue Gotteshaus auf der Brüderplantage von Martin dem Herrn geweiht, und am 9. Oktober ein großer Tauftag gehalten. 38 Schwarze, 29 Negerinnen und 9 Neger, konnten durch die Taufe das Siegel der Vergebung ihrer Sünden empfangen. Zuerst hielt Israel eine Ansprache über die Worte: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Dann betete er mit der Negergemeine auf den Knieen. Unter Gesang zogen die Anwesenden paarweise den Berg hinunter zu einem Bach, in dem die Taufe vollzogen wurde. Martin stand bis an die Kniee im Wasser, ein Täufling nach dem andern stieg zu ihm hinein, stand immer tiefer als er und wurde von ihm durch dreimaliges, völliges Untertauchen getauft, wobei jedem der neue Name erteilt wurde. Später wurde mit den Getauften ein Liebesmahl gehalten, und mehrere von ihnen machten aus freien Stücken einen Bund miteinander, ganz für den Heiland zu leben und einander zu erinnern, wenn an jemand etwas bemerkt werde, das nicht zu diesem Bunde stimme. Israel schrieb: „Dieser Tag war ein Tag, da der Himmel offen war, ich gedenke mein Leben lang daran." Die Erweckung unter den Negern griff immer weiter um sich. Martin berichtet davon: „Geht man aus, so hört man hier einen im Zuckerfelde, dort einen im Busch, den dritten hinter seinem Hause weinen und beten, daß der Heiland ihre Sünden mit seinem Blute abwaschen solle." Am 26. Februar 1741 konnten 90 Schwarze

getauft werden, 34 Neger und 56 Negerinnen. Israel selbst aber war an diesem zweiten großen Tauftage nicht mehr in St. Thomas.

Im Urwald auf St. Croix.

Ende 1740 war Israel mit Missionar Weber und Frau nach St. Croix, der benachbarten Insel, hinübergefahren, um dort von neuem die Arbeit aufzunehmen. Schon früher hatten die Missionare daselbst festen Fuß zu fassen gesucht. Als aber das mörderische Klima mit seinem Fieber 18 von ihnen auf die Totenbahre legte, gaben sie den Kampf auf. Israel, der schwächliche und gebrechliche, sollte ihn wieder aufnehmen. Als die Missionare in St. Croix gelandet waren, machten sie sich zu Fuß auf den Weg in die Plantage des Herrn von Pleß, wo einst ihre Vorgänger gearbeitet, und wo sie weiter arbeiten sollten. Die Regenzeit hatte den Weg in einen Sumpf verwandelt, sie nahmen die Schuhe unter die Achsel und wateten barfuß durch den Morast, der ihnen zuweilen bis an die Kniee ging. Der lahme Israel konnte am schwersten vorwärts kommen, doch halfen die Starken dem Schwachen immer weiter. „Übrigens war ihnen recht wohl, und sangen unterwegs in dem wilden Busch manche Verse vom Heiland." Endlich waren sie am Ziel. Ein wüster, unbekannter Teil der Plantage, der von Schlangen und Ratten wimmelte, wurde ihnen angewiesen, daß sie darauf ihr Wohnhaus errichten und zu ihrem Unterhalt Land bebauen sollten.

Sie begannen die Bäume zu fällen, das Gras abzu-

brennen und Pflanzen zu stecken. Bald aber lagen alle 3 fieberkrank darnieder. Im Januar 1741 konnten sie ihr neues Haus beziehen, einen einfachen Holzbau, mit Blättern gedeckt, wie die Negerhütten. So schwer wie die äußere Arbeit war hier auch die innere, die Neger waren hart und kalt, im Unterschied von St. Thomas. Die mutigen Streiter im Urwald hatten unsäglich viel zu leiden, die Neger stahlen ihnen die wenigen Früchte, die sie angebaut hatten, und die schwachen, kranken Menschen konnten an keine Verfolgung der Diebe denken. Große Trockenheit trat ein, sie mußten sogar das Wasser kaufen. An allem Nötigen gebrach es ihnen, so hatten sie z. B. keinen Kalender und erfuhren nur gelegentlich, daß nächstens Ostern sei.

Da, mitten in ihrer Not, hören sie eines Tages in geringer Entfernung im Busch einen Brüdervers singen. Sie eilen der Stelle zu und finden den Bruder Jakob Lackner aus Herrnhut, der ihnen zu Hilfe gesandt war und auf dem Wege vom Hafen zur Plantage sich im Busch verlaufen hatte. In großer Freude und Herzlichkeit begrüßten sie sich, doch ihre Freude wurde bald in Trauer verkehrt. In der ersten Nacht wurde Lackner, wohl infolge seiner Irrfahrt im Busch, schwer krank am Fieber, und nach wenig Wochen begruben sie den jungen, kräftigen Bruder dicht neben ihrem Häuschen im Urwald, sie selbst so schwach und krank, daß die Neger die Hauptarbeit dabei verrichten mußten. Das alles hätte die Brüder nicht irre machen können, wenn sie nur mehr Heilsverlangen bei den Negern gefunden hätten; daß sie tot und kalt blieben, wollte ihnen das Herz abdrücken. Israel hat seinen Gefühlen in Reimen Ausdruck gegeben. Viele Fiebernächte hat er mit Versemachen zugebracht und dabei oft geschrieben, bis der Schüttelfrost seinen Händen die Feder

entsinken ließ. So baten und stritten die treuen Dulder im Busch weiter bis zum Ende des Jahres 1741. Da starb in St. Thomas unerwartet Missionar Müller, und die drei wurden hinübergerufen, um in St. Thomas die nötigen Arbeitskräfte zu ersetzen. Zum zweiten Mal war der Versuch, auf St. Croix festen Fuß zu fassen, aufgegeben, erst der dritte Versuch sollte gelingen.

Treu bis zum Tode.

1742 hielt sich der Graf von Zinzendorf in Pennsylvanien auf, er beschied Israel, Weber und Martin dorthin, um mit ihnen gründliche Ausrede zu halten über das Werk in St. Thomas. Zinzendorf sagte: „Die Malzeichen des Herrn Jesu an ihrem Leibe machten sie uns sehr willkommen." Und in der That war Israel so krank und schwach, daß man beständig seinen Heimgang erwartete. Trotzdem hielt ihn keine Gewalt der Erde in Pennsylvanien zurück, er reiste wieder nach St. Thomas ab, mit ihm Bruder Johann Böhner, ein Tischler, und dessen Gattin. Sie hatten kurz vor der Abreise Hochzeit gemacht. Das Fahrzeug war eine kleine, alte Barke, nur von Kapitän, Steuermann und 2 Matrosen bedient, der Mast halb faul. 7 Wochen Zeit brauchten sie, um das kurze Stück Weg von New-York nach Westindien zurückzulegen. Beständiger Sturm trieb das Fahrzeug hin und her, nachdem er es seines Mastes beraubt hatte. Während des Sturmes lag unten in der engen Kabine die junge Gattin Böhners im Sterben, der kranke Israel pflegte sie, denn ihr Mann mußte oben am Steuer stehen, um die Mannschaften bei dem Wüten der Elemente zu unterstützen,

mit seiner Tischlerkunst die Barke auszubessern und einen neuen Mast zu errichten. Schwester Böhner entschlief, Israel hielt ihr eine Leichenrede, dann senkte man ihre sterblichen Überreste mit Wehmut in die Salzflut.

Noch 11 Monate hat Israel dem Herrn in St. Thomas gedient in größter Leibesschwachheit, allein mit dem neu-eingetretenen Böhner. Oftmals schien sein Leib schon erstarren zu wollen, dann hielt er es seinem Heiland kindlich vor, daß niemand mehr da sein würde, den Schwarzen das Lamm zu verkünden. Wenn der Abend kam, und die Neger sich versammelt hatten, stimmte Böhner ein holländisches Lied an, und während des letzten Verses holte er Israel von seinem Schmerzenslager, der herbeihinkte und mit wunderbarer Kraft und Gnade vom Heiland zeugte. Dabei fehlte es beständig an der nötigen Nahrung. Von Grütze und Salzfleisch fristeten die beiden Helden ihr Leben. Endlich im März 1743 erschien Friedrich Martin wieder mit zwei neuen Missionaren. Nun konnte und wollte Israel heimgehen.

Aber noch 5 Monate hatte er zu leiden. Sein lahmer Fuß brannte wie Feuer. Mit zusammengekrümmten Beinen, im Rücken und an der Seite tiefe Löcher, so lag er da Monate hindurch als ein Sterbender. Am 21. Juli 1743 versammelte er alle Abendmahlsgenossen der Negergemeine um sein Lager und richtete an sie sein letztes Wort: „Meine lieben Brüder und Schwestern, ich wollte gern noch ein paar Worte mit euch sprechen, aber ich bin so schwach und elend, daß ich nicht viel werde reden können, denn durch die langwierige Krankheit ist nichts mehr an mir denn nur Bein und Haut, und dabei habe ich noch zwei Löcher an meinem Leibe, die mir Hoffnung machen, bald zum Heiland zu gehen. Ich habe mein Leben aufgeopfert und hingegeben für den

Heiland um eure Seelen. Darum so vergesset den Heiland und seine bittren Schmerzen nicht. Ich bin mit viel Thränen und Seufzern meines Herzens für euch vor dem Heiland gestanden; jetzt werde ich, wie ihr sehet, bald zu ihm gehen. Ich bin zufrieden, wenn er mich noch diese Stunde zu sich ruft. Darum bitte ich, vergeßt ihn nicht, vergeßt sein Blut und seinen Tod nicht. Seid ihm getreu, damit ich mich freuen könne, wenn ihr auch zu mir kommt bei dem Lamm. Ich will, wenn ich zum Heiland komme, auch ein Wörtlein vorbringen für euch, darum so seid getreu, getreu dem Lamm und andern Schwarzen zum guten Exempel und sucht, sie auch zum Heiland zu bringen. Er könnte mich wohl gesund machen, das glaube ich, aber jetzt sehe ich doch nur meinen Abschied vor mir. Gedenket auch an mich vor dem Heiland in eurem Gebet und seid ihm empfohlen." Unter Thränen reichten die Schwarzen ihm die Hand und nahmen Abschied von ihm.

Am 2. August, nachmittags 5 Uhr, während die Missionare sein Lager umstanden und deutsche Verse sangen, entschlummerte Israel, um im Lande der Gesunden und Starken zu erwachen und am Thron des Lammes den zu schauen und zu preisen, dem hier schon sein ganzes Leben und seine ganze Liebe galt. Er war erst 26½ Jahr alt, und doch hatte der Herr Großes ausgerichtet durch ihn, den schwachen und hinkenden, ungebildeten und einseitigen Schneidergesellen. Gottes Kraft war in seiner Schwachheit mächtig, Gottes Liebe hatte sein Herz entflammt, und Gottes Geist seine Zunge gerührt. Darum war an seinem Zeugnis vom Blute des Lammes zu spüren, daß das Wort vom Kreuz eine Gotteskraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben, Juden, Griechen und Heiden.

Paul Jenke, Niesky.

Nr. 8. Dom Fani. Eine Gestalt aus dem heidenchristlichen Gemeinleben Südafrikas. 2. Aufl. . . . . 30 Pfg.
„ 9. Eine Magd des Herrn. Eingerahmtes Lebensbild Hansine Hinz—Fogdals. 2. Aufl. . . . . 60 „
kart. 75 Pfg., gebunden 1,50 Mk.

☛ **Neu!** Nr. 10. **Am Xentu.** Aus dem Missionsleben Kaffraria's in Südafrika . . . . . 60 Pfg.

Harry Maasdamme, ein schwarzer Lehrer von Gottes Gnaden, von J. Kersten. 3. Aufl. . . . . 10 Pfg.
Grönländische Bilder von R. Gysin. 3. Aufl. . . . . 10 „
Das Missionsgebet von Missionsdirektor Buchner . . . 10 „
Die Buschneger Surinams von H. G. Schneider . . . 25 „
Rama Key (Moskitoküste) von H. G. Schneider. 3. Aufl. . 25 „
An der Küste Labradors von A. v. Dewitz. 3. Aufl. . 25 „
Nach Osten, Untersuchungsfahrt nach der Ostküste Grönlands von J. Brodbeck. 2. Aufl. . . . . 35 „
Nach Deutsch-Ostafrika Reisebriefe von Frau Missionar A. Zeeb. Mit 4 Bildern und 1 Karte . . . . . 35 „
Von Katunga nach Makapalile (Deutsch-Ostafrika). Tagebuch von Th. Richard. 2. Aufl. . . . . 40 „
Das Missionswerk der evangelischen Brüdergemeine von J. Römer. 2. Aufl. Gnadau . . . . . 70 „
Missionsarbeit der Brüdergemeine in Australien von H. G. Schneider. Gnadau . . . . . 1,— Mk.
gebunden 1,75 „
Die Indianer und ihr Freund David Zeisberger von H. Römer. Gütersloh . . . . . 1,— „
Die Himalaya-Mission der Brüdergemeine von G. Th. Reichelt. Gütersloh. (19 Bilder) . . . . . 1,— „
Acht Monate in Südafrika. Schilderung der dortigen Mission der Brüdergemeine von C. Buchner, Missionsdirektor. Gütersloh . . . . . 1,60 „
Die Mission der Brüdergemeine in Missionsstunden, herausgegeben von G. Burkhardt, Missionsdirektor a. D. Leipzig.
Heft 1. Grönland und Alaska . . . . . } à 1,50 „
„ 2. Suriname . . . . . }
„ 3. Deutsch-Ostafrika . . . . . }
Zinzendorfs Anweisungen für die Missionsarbeit von H. Roy. Gütersloh . . . . . 50 Pfg.

Im Verlag der Missionsbuchhandlung sind neu erschienen:

Moskito. Zur Erinnerung an die Feier des 50jährigen Bestehens der Mission der Brüdergemeine in Mittel-Amerika von H. G. Schneider. 25 Bgn. gr8. 8" mit Karte.
broch. 2,20, einfach geb. 2,75, in Leinwd. Mk. 3,20.

In Dänisch Westindien. Anfänge der Brüdermission in St. Thomas, St. Croix und St. Jan von 1732 bis 1760. Von A. v. Dewitz. 2. Aufl. 25 Bgn. mit 5 Bildern und 1 Karte.
broch. 1,75, einfach geb. 2,40, in Leinwd. Mk. 2,75.

Hegergrütte in Westfinnlein.